Schützengesellschaft Emmendingen.

Nächsten Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

Fortsetzung und Schluß des Freischießens.

Hiezu werden alle Schützen und Schützenfreunde höflichst eingeladen. Von Seiten des Vorstandes ist die ausgezeichnete

Lahrer Musik

gewonnen worden, und wird solche im Verlaufe des Nachmittags und Abends nach folgendem Programm spielen:

1. Preußens Heldenmarsch, von Herrmann.
2. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin", v. Balfe.
3. Cavatine aus der Oper „Torquato Tasso", v. Donizetti.
4. Polka Mazurka, von Parlow.
5. Des Ungarn Heimweh, Marsch von O. Dörschel.
6. Arie aus der Oper „Lucia Lammermoor", von Donizetti.
7. Pesther Walzer, von Lanner.
8. Potpourri aus der Oper „Orpheus" von Offenbach.
9. Ouverture zur Oper „Maurer und Schlosser", von Auber.
10. Luisen-Polka, von Parlow.
11. „Murr", Lieder von Gungl.
12. „Auf Wiedersehn", Galopp, von Dörschel.

Für gute Getränke und Speisen ist bestens Sorge getragen.

Zutritt Jedermann frei.

Der Vorstand.

CONCERT-ANZEIGE.

Die rühmlichst bekannte Lahrer Streichmusik à la Strauß wird **nächsten Samstag Abend halb 8 Uhr** im Bautz'schen Biergarten spielen.

Programm.

1. Sängers Lust, Marsch, von Herrmann.
2. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame", von Boildieu.
3. Pariser Polka, von Labitzky.
4. Fantasie für Clarinet, aus der Oper „Freischütz", v. Weber.
5. „Der Postillon", Lied von Schneider.
6. Erinnerungen, aus dem Ballet „Juliska", von Strebinger.
7. Volkssänger-Walzer, von Strauß.
8. Concert-Arie von Balfe.
9. Potpourri aus der Oper „Czaar und Zimmermann", von Lortzing.
10. Mit Lust und Liebe, Galopp von Faust.

Eintritt frei.

Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

London 1803.

Actien-Capital	fl.	14,000,000.
Reserven 1868	fl.	9,625,790.
Einnahmen 1868	fl.	4,651,335.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir dem Herrn **Thierarzt Johann Michael Bader in Theningen** die Vertretung unserer Gesellschaft für den **Amtsbezirk Emmendingen** übertragen haben.

Mannheim, im Juli 1869.

Die General-Agentur für Baden
Cas. Kast (Firma Forrer u. Kast).

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend empfehle ich mich zum Abschlusse von Versicherungen gegen **Feuergefahr** unter **liberalen Bedingungen** und **festen billigen Prämien**.

Theningen im Juli 1869.

Joh. Mich. Bader, Thierarzt.

Bekanntmachung.

Bei der heute dahier abgehaltenen Wahlmännerwahl wurden gewählt

Wilhelm Wenzler, Bürgermeister.
Carl August Ringwald, Bezirksrath.
Gustav Fingado, Oberamtmann.
Carl Helbing, Gemeinderath
Wilhelm Stuck, Bierbrauereibesitzer.

Die Wahlakten liegen von Morgen an drei Tage zu Jedermanns Einsicht im Rathhause auf.

Emmendingen, 15. Juli 1869.

Die Wahlkommission.
Wenzler.

Emmendingen.

Zepf's großes

Marionetten Theater

im Saale zum grünen Baum.

Freitag den 16. Juli:

Die Banditen

auf Schloß Felseck

und

Kasperle's komische Erlebnisse

als gräflicher Bedienter.
Lustspiel in 4 Akten.

Sonntag den 18. Juli:

Johannes Bückler vulgo Schinderhannes.

Räuberschauspiel in 5 Akten.

Anfang Abends nach 8 Uhr

Erster Platz 12 kr., zweiter 6 kr.

„Kasperl spielt lustige Sachen,
Drum sehen Sie zu, s'gibt gnug zu lachen."

Es ladet hiemit zum Besuch höflichst ein
Zepf aus München.

---

2 oder 3 Schreinergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
Schreiner **Beck**.

Kleiderkasten,

ein zweithüriger ist zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Theerseife,

von **Bergmann & Co.** in Paris, **wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. empfiehlt Frau **Blenkner**.

Firnisse

als **Bernstein, Copal, Damar, Leinöl** und **Terpentin**, ferner gemahlen **Bleiweiß** und in Leinöl gerieben, franz. **Terpentinöl**, holl. **Leinöl, Weingeist und Schellack** empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Rist.

Preismedaille Paris 1867.

Starker & Pobuda

in **Stuttgart**.

Lieferanten des königlich Württemb. Hofes und J. Majestät der Königin von Holland,

empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten

Chocoladen.

Zu haben in Emmendingen bei
J. Sartori.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 83. Dienstag den 20. Juli 1869

Die Wahlen zur zweiten Kammer.

Bei der Stellung, welche die Regierung unseres Landes unter voller Zustimmung des Fürsten zu den innern und äußern Fragen der Politik, die unsre Zeit und unser Land bewegen, einnimmt, sind die verfassungsmäßigen Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer der Stände in diesem Augenblick von hoher politischer Bedeutung. Es handelt sich darum, ob das System, nach welchem die Regierung unseres Staates geführt wird, wie bisher in der Mehrheit der Kammer eine Stütze finden soll, oder eine Opposition, vor der sie weichen muß. Bei dieser Frage handelt es sich unzweifelhaft um die Gegenwart nicht nur, sondern um die ganze Zukunft unseres Großherzogthums, und welche Stellung die Volksvertretung zur Regierung einzunehmen habe, ist ein Gegenstand der Erwägung, der sich Jedem aufdrängen muß, der nicht stumpfsinnig in den Tag hineinlebt, befriedigt, wenn es ihm für seine Person wohl geht, aber gleichgültig für die viel höhern Interessen, bei denen es sich um Wohl und Weh der Allgemeinheit handelt, von der er einen Theil bildet.

Um sich klar zu werden über die Stellung, die man als Wähler im vorliegenden Fall zu nehmen hat, d. h. ob man Vertreter des Volks gewählt wissen will, welche die Regierung unterstützen, oder Solche, die sie bekämpfen, werden die Wähler sich zu vergegenwärtigen haben, nach welchen Zielen die Regierung hinstrebt und mit welchen Mitteln sie dieselben zu erreichen sucht, und was ihre Gegner wollen und mit welchen Mitteln sie ihre Zwecke verfolgen.

Die innere und äußere Politik der Regierung ist seit dem Jahr 1860 dieselbe geblieben in allen wesentlichen Punkten. Sie hat das Manifest des Großherzogs, womit sie in's Leben getreten ist, auch jetzt zu ihrer Grundlage, und die Stimmung der Mehrheit des Volks hat sich seither bei allen Anlässen, sich zu bethätigen, für das herrschende System ausgesprochen. Wir glauben, sie hat wohl daran gethan und im öffentlichen Interesse gehandelt.

Prüfen wir kurz, was der Kern der Regierungspolitik in der Richtung nach Innen und nach Außen ist.

In der innern strebt sie nach Verwirklichung der politischen Freiheit innerhalb der Schranken, welche nothwendig sind, wenn sie nicht statt eines Segens ein Fluch der menschlichen Gesellschaft werden soll. Diese Schranken aber sind in unserem Lande in der That keine so beengenden, daß sie der Verwirklichung des Staatszwecks auf freiheitlicher Grundlage hinderlich wären statt förderlich. Der Grundsatz, das Volk als solches nicht blos in der Gemeinde zur Selbstverwaltnung heranzuziehen, sondern auch in Verwaltung und Rechtspflege ihm einen ausgedehnten Wirkungskreis zu schaffen, ist in neuen Institutionen verwirklicht; Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht ist auf breiter Grundlage in's Leben geführt. Weitere Einrichtungen in diesem Sinn stehen in Aussicht. Es fehlt zwar nicht an Klagen über Unzulänglichkeit der gegebenen Freiheiten, allein sie kommen von Jenen, für die es keinen Mißbrauch der Freiheit gibt, so lange sie in der Opposition sind. Als solche kennen sie keine Schranke gegen ihre Zügellosigkeit, wie sie als Inhaber der Gewalt keine solche kennen gegen die subjektivste Willkür brutalsten Mißbrauchs derselben.

Die Regierung pflegt die materiellen Interessen, ohne die idealen der Religion, der Wissenschaft, der Kunst zu vernachlässigen. In Betreff der Religion überläßt sie den christlichen Konfessionen die Ordnung ihrer Angelegenheiten in den innern Fragen; sie duldet nur nicht, daß die Kirche nach einer Ausdehnung ihrer Gewalt strebe, die mit dem Berufe, der Würde, der Unabhängigkeit des Staats nicht vereinbar ist. Die katholische Kirche hat in Baden nicht weniger Rechte, als in Preußen; (Mit Ausnahme des Rechtes, Klöster zu errichten. Die Red.) dessen Stellung zu dieser Kirche so oft uns als Vorbild empfohlen wird. Die Ultramontanen können den Verlust des Konkordats nicht verschmerzen, aber das es ersetzende Gesetz gibt ihnen reiche Entschädigung dafür. Die Rechte der katholischen Kirche in Preußen sind durch kein Konkordat normirt, sondern durch die Verfassung. Was in Preußen erlaubt ist, kann in Baden nicht unerlaubt sein. Ein großer Bescherdepunkt der klerikalen Gegner der Regierung ist die Ordnung des Schulwesens. Die katholische Hierarchie erhebt den Vorwurf, man habe die Schule, d. h. die Volksschule von der Kirche, ihrer Mutter getrennt; der Staat habe kein Recht auf sie. Nichts ist ungegründeter als diese Klage und jener Vorwurf.

Weder ist die Schule von der Kirche getrennt, noch ist die Kirche die Mutter der Volksschulen, noch hat die Kirche ein alleiniges Recht auf die Schule. Die Schule wird allerdings vom Staate nicht als eine rein kirchliche Anstalt betrachtet, über die sie allein zu verfügen habe; aber es ist ihr der Religionsunterricht überlassen; die Kirchengewalt bestimmt die Lesebücher für den Religionsunterricht, der Ortspfarrer ist Mitglied des Ortsschulraths, ja auch der Vorsitzende desselben, wenn er will. Er kann über jede Angelegenheit sein Gutachten abgeben, und das Maaß seines Einflusses ist abhängig vom Grad seiner Bildung.

Ueber religiöse Punkte ist er an seine geistliche Behörde gewiesen, im Ortsschulrath entscheidet die Stimmenmehrheit.

Daß die Kirche die Mutter der Volksschule sei, ist nich

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

„Darf ich Herrn Teiner sagen, daß Sie hier gewesen, Herr Polizeirath?" fragte der Diener.

„Gewiß. Aber er soll ohne Sorgen sein. Ich lasse das Haus bewachen, so daß Nichts gestohlen werden kann." Damit ging er.

Der Polizeirath traf nun folgende Anstalten. Der Beamte, der um acht Uhr bestellt worden, erhielt Befehl, einen Gensd'armen im Garten zu postiren, sich selbst aber in der Loge des Portiers aufzuhalten. „Wenn Herr Teiner zurückkehrt," sagte der Rath, „so bleiben Sie hier, bis ich komme. Ich werde gleich hinter ihm da sein. Kehrt er nicht zurück, so warten Sie, bis sein Diener, etwa um elf Uhr, zurückkommt. Behalten Sie diesen im Auge, falls er das Haus verläßt. Spätestens um elf ein Viertel Uhr erhalten Sie weitere Befehle."

Der Nachtwächter, welcher ausgesagt, daß er um zwei Uhr Herrn Teiner nicht in der Straße bemerkt, erhielt den Auftrag, sich vorzüglich in der Gegend des Teiner'schen Hauses aufzuhalten, und Jeden zu stellen, der Sachen hinaustragen werde.

Der Polizeirath combinirte, daß Teiner, falls er schuldig, auf die Nachricht, daß sein Haus bewacht sei, den Kammerdiener beauftragen werde, ihm seinen Koffer auf die Eisenbahn zu schaffen.

Der Rath begab sich mit dem zweiten Beamten und zwei Gensd'armen in Civilkleidern nach dem Opernhause. Er erreichte dasselbe kurz vor dem Schlusse der Vorstellung.

Er hatte die Absicht dem Kammerdiener Teiner's die Frage, ob er blutiges Wasser im Zimmer seines Herrn gefunden, noch nicht vorgelegt. Der Diener sollte keinen Argwohn schöpfen, daß man seinen Herrn verfolge.

Als die Signora Verni nach dem dritten Hervorruf am Schlusse der Vorstellung hinter die Coulisse zurückkehrte, erwartete Teiner sie schon, um mit ihr nach Hause zu fahren.

Er war noch erregter, als am Morgen. Seine Augen lagen hohl und glühten wie im Fieber. „Ich habe eine Depesche erhalten," flüsterte er, als sie im Wagen saßen, „ich muß morgen in der Frühe reisen." „Hier," damit drückte er ihr ein Päckchen in die Hand, „hier ist Geld, da ich nicht hier bin um, um deine Rechnungen bezahlen zu können. In drei Tagen erhältst Du einen Brief von mir, der Dir sagt, wo ich Dich erwarte, wenn Dein Engagement abgelaufen. Ich rechne auf Dich. Ich würde verzweifeln, wenn meine Hoffnung mich täuschte. Wenn Du nicht schreibst, daß Du kommst, daß Du mir angehören willst, dann weiß ich noch nicht, was ich thue. Ich folge Dir wie ein Schatten und schieße nieder, wer Deine Gunst mir entzieht, oder ich tödte mich selbst. Ohne Dich ist mir das Leben zuwider."

Die Sängerin schauderte. Seine Hand zitterte und war eiskalt, aber dennoch feucht. Sie empfand Grauen, aber auch Mitleid.

„Behalte Dein Geld — Du brauchst es vielleicht nöthiger als ich!" entgegnete sie, das Päckchen zurückweisend.

richtig. Die Sorge für den Volksunterricht hat die Kirche ursprünglich dem Staat überlassen, wie ihm auch die Sorge für die höhere Schulbildung. Karl der Große war es, den die Sorge für die Schule mit unsterblich gemacht, von einer Initiative der Kirche ist nichts bekannt. Die Kleriker aber, die behauptet hätten, die Schule gehe ihn nichts an, würden unsanft zurechtgewiesen worden sein. Auch die sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaiser haben sich derselben Kraft ihres Rechts angenommen. Richtig ist, daß die Schule mit der Kirche in Verbindung stand, und diese eine natürliche ist. Aber nimmermehr hat die Kirche ein ausschließliches Recht auf sie. Es kann nicht geläugnet werden, daß die eigentliche Mutter der Schule die Reformation war, daß die Volksschule am besten in protestantischen Ländern gedieh, und daß sie unter den katholischen Regierungen am besten zu der Zeit gedieh, wo in der katholischen Kirche Deutschlands ein freierer Geist waltete, und daß sie gänzlich verwahrlost wurde und verwilderte in den Staaten des romanischen Katholizismus, am meisten im Kirchenstaat selbst. Erst jetzt ermannen sich Italien, Spanien und Oesterreich, um die Schule zu dem zu machen, was sie sein soll, zu einer Anstalt für die geistige Entwicklung, nicht zu einem Hemmschuh für sie, zu einem Rüstzeug humaner Bildung, nicht zu einem Abrichtungsmittel für hierarchische Zwecke.

Nur durch gewissenlose Verdrehung der wahren und Erdichtung falscher Thatsachen ist es möglich, das Volk über seine Interessen zu täuschen, das Recht in den Schulangelegenheiten mitzusprechen, zu läugnen, und Baden zu verketzern, als steure es dem religionslosen Staate zu, wolle von Gott und göttlicher Führung nichts wissen. Was in Baden Rechtens ist in Schulsachen, das ist Gesetz in Württemberg, in Oesterreich, in ganz Deutschland. Wehrt die Regierung Einfälle in's staatliche Gebiet ab, so ist es ihre Pflicht und ihr Recht, was sie übt nicht in ihrem, sondern des Volkes Interesse. Die Kirche aber, indem sie den Kampf gegen den Staat erhebt, führt die Sache nicht des Volks, sondern ihre alleinige, die weder in der Vernunft, noch in der Geschichte eine Rechtfertigung findet. Der Staat der Neuzeit verzichtet auf den Absolutismus souveräner Fürstengewalt; die Minister sind für ihre Thaten verantwortlich. Die Kirche kämpft für eine Idee göttlicher Untrüglichkeit ihres Hauptes, die gegen alle Natur des Menschengeistes verstößt, und will einen kirchlichen Absolutismus begründen, der jede Verantwortlichkeit für sein Thun ablehnt. Daß das ein Volksinteresse sei, wer will dies behaupten oder beweisen? Die Stellung, welche Fürsten und Völker den Planen der römischen Kurie gegenüber einnehmen werden, tritt jetzt schon deutlich hervor. Baden wird nicht vereinzelt dastehen, wenn es bischöflichen Uebergriffen mit Ernst begegnet; seine Lage in dieser Sache ist nie besser gewesen als jetzt. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Konstanz, 14. Juli. Eine schöne Probe von Bürgersinn und Pflichttreue haben die Israeliten in Gailingen abgelegt. Auffallenderweise wurde nur zwei Tage vor der heute stattgehabten Wahlmännerwahl der Termin für dieselbe bekannt gemacht. Da viele Israeliten auswärts waren, so drohte der liberalen Partei ein namhafter Verlust an Stimmen, welchem jedoch dadurch vorgebeugt wurde, daß die Gailinger Israeliten nach allen Himmelsgegenden Telegramme hinaussandten um die ihrigen herbeizurufen. Nicht weniger als 95 Stimmberechtigte israelitischer Konfession eilten nach Hause, um ihrer Bürgerpflicht zu genügen. Ueberhaupt muß man den Israeliten Badens nachsagen, daß sie sich durch rege Betheiligung am öffentlichen Leben, sowie durch Toleranz und Vorurtheilslosigkeit in religiösen Dingen auszeichnen. Wo Abstimmungen über gemischte Schulen stattfanden, fehlte nicht nur kein stimmberechtigter Israelite, sondern es stimmte auch keiner mit „Nein". Ein anderes Beispiel von aufgeklärter religiöser Anschauung, welches die Christen und besonders die Patentchristen etwas in Schatten stellte, ließe sich aus unserer nächsten Nähe erzählen.

Waldkirch, 14. Juli. Es werden bei den nun bevorstehenden Wahlen gar Manche kommen und Vorschläge machen, indem sie ihre Kandidaten damit empfehlen, sie seien gut katholisch, würden die Rechte der Kirche vertheidigen, die Militär- und Steuerlasten erleichtern und dergl. mehr. Leider gibt es gar manche Menschen, die Solches glauben und getreulich dem Kommandowort der selbst kommandirten geistlichen Herren folgen. Sie würden zwar Pfarrer und Kaplan sehr ungalant heimschicken, wollte er sich auch in ihre häuslichen oder sonstigen bürgerlichen Angelegenheiten mischen oder gar ihnen die Frauen kuppeln, und sie würden sagen, das verstehe eben ein Geistlicher nicht und dies gehe ihn überhaupt nichts an. Ist aber die Wahl zum Landtag, ist die Thätigkeit eines Deputirten nicht etwas ganz Aehnliches, und wie kann da ein Geistlicher, Feind der jetzigen Richtung, zu einem Rathe berufen sein? In der Kammer werden kirchliche Angelegenheiten gar nicht berathen und wenn sie ganz voll katholischer Pfarrer wäre, würde eben doch kein Konkordat gemacht. Der Kreis der Vorlagen an den künftigen Landtag ist eng begränzt und wir kennen deren Inhalt schon so ziemlich; es sind darunter nun aber fast lauter solche Vorlagen, welche juristische, commercielle und geschäftliche Kenntnisse voraussetzen, wovon daher diese Herren gar nichts verstehen. Es soll die Justizverfassung einige Verbesserungen erfahren, ebenso das Gemeindegesetz und die Wahlordnung für die Deputirten; es werden Eisenbahn- und Straßenbauten vorgeschlagen und berathen, die Budgetarbeiten durchgenommen, und was kann dabei ein solcher Mann wirken; wäre es nicht besser, er bliebe zu Hause und besorgte sein geistliches Amt und seine übrigen Geschäfte? Wenn aber auch zwei Vorlagen an den Landtag kommen sollten, über die Führung der bürgerlichen Standesbücher und die Trennung der weltlichen von den kirchlichen Fonds, so kann auch darüber ein solcher Mann nichts Erhebliches sprechen, denn die Standesbuchführung erfolgte auch bisher durch die Pfarrer blos als staatliche Beamte, nicht in ihrer kirchlichen Eigenschaft; es wird nur künftig ein eigener Beamter damit beauftragt, und die Geistlichen erklärten ja schon längst, daß ihnen dies lieb und die Sache für sie eine Last sei. Bezüglich der anderen Vorlage hat die Kammer blos das allgemeine Princip aufzustellen, das schon längst als richtig anerkannt ist; sie hat aber nicht zu entscheiden, welche Fonds weltliche oder kirchliche sind, denn darüber entscheiden schließlich die Gerichte. Nun sage man aber weiter, was denn derartige Leute in der Kammer thun sollen, wo sie ja schließlich nicht einmal eine Thätigkeit entfalten können? Es möchte ihnen am Ende nichts Anderes übrig bleiben, als auf dem letzten Landtage Lindau, der nur als stummer Zuschauer auf seinem hohen Sitze neben der Thüre saß, in überirdischer Einsamkeit, und die wenigen Worte, die er sprach, im Interesse seiner Partei lieber nicht gesprochen hätte.

Berlin, 13. Juli. Die Nat. Ztg. theilt die Antwort des Grafen Beust auf die Hohenlohe'sche Depesche betreffs des Konzils mit. Der wesentliche Inhalt derselben ist: man müsse abwarten, was das Konzil beschließe. Der Papst sei zur Berufung des Konzils berechtigt und man dürfe nicht demselben mit vorgängigen einschränkenden Maßrahmen entgegentreten. Die päpstliche Kurie werde die Theilnahme der weltlichen Fürsten nicht ausschließen können. Falls es sich herausstellt, daß das Konzil in die Rechtssphähre der Staatsgewalt übergreift, dann wäre es an der Zeit daß die Kabinette zur Berathung über eine gemeinsame Abwehr zusammentreten.

Berlin, 13. Juli. Der Urlaub des Grafen Bismarck bildet in manchen Zeitungen ein stehendes Thema. Die Magd. Ztg. wiederholt fortwährend, daß vom Grafen zwar alle formellen Geschäfte genommen, daß aber alles Erhebliche im preußischen Ministerium nur nach voraufgegangener Anfrage in Varzin seine Abwickelung erfahren wird. Graf Bismarck werde jedenfalls in das Staatsministerium als Präsident zurückkehren.

München, 13. Juli. Der Magistrat der Stadt Augsburg hat seinen Beschluß, sich an kirchlichen Prozessionen überhaupt ferner nicht mehr offiziell betheiligen zu wollen, auch dem Magistrat unserer Residenzstadt mitgetheilt und dieser denselben in seiner heutigen Sitzung berathen. Der vorsitzende zweite Bürgermeister, Herr v. Widder, beantragte dem augsburger Beschlusse beizustimmen — doch wurde das mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt und dann dem Antrage des Rechtsrathes Ruppert beigestimmt: daß der Magistrat in jedem speciellen Falle vorher berathen und beschließen soll, ob er sich an einer Prozession als Behörde betheiligen wolle oder nicht. In Anbetracht der hier obwaltenden Verhältnisse — wo z. B. der König mit großen Gefolge an der Frohnleichnamsprozession Theil nimmt — ist auch dieser Beschluß unseres Magistrats nicht ohne Bedeutung. — Die internationale Kunstausstellung wird am 20. d. M. eröffnet.

Oesterreich.

Wien 15. Juli. Die heutigen Morgenblätter melden, daß der Kaiser dem Bischofe Rudigier von Linz die Strafe im Gnadenwege nachgesehen habe. — Die „Neue freie Presse" theilt mit daß Bischof Rudigier in Linz dem Kaiser einen Protest [!] gegen die vorgestrige Schwurgerichtsverhandlung übersandt hat.

Italien.

Rom, 14. Juli. Man hat gestern dem Papste den Tod seines Bruders, des Grafen Gabriel Mastai Ferretti mitgetheilt, der in Sinigaglia den Folgen eines Sturzes erlegen ist. Der Graf Gabriel stand im 90. Jahre und war der Chef seiner Familie. Der Papst ist sehr schmerzlich berührt. — Das neue Buch des Herrn Renan über den hl. Paulus ist der Kongregation des Index überwiesen und verurtheilt worden. Die Verurtheilung wird dem Papste zur Bestätigung vorgelegt werden.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Der Senat ist durch ein Dekret des Kaisers auf den 2. August einberufen. -- Die außerordentliche Session des gesetzgebenden Körpers ist vertagt worden; der Tag, an welchem derselbe wieder zusammen treten soll, wird später festgesetzt werden. — Das offizielle Blatt bringt folgende Mittheilung: In Folge eines Ministerrathes, welcher in St. Cloud nach der Vorlesung der kaiserlichen Botschaft im gesetzgebenden Körper stattgefunden hat, haben die Minister ihre Entlassung eingereicht und der Kaiser hat dieselbe angenommen. Die Minister werden ihre bisherigen Amtsgeschäfte fortführen, bis die Ernennung des neuen Kabinets erfolgt ist.

Das offizielle Blatt veröffentlicht das Protokoll über die Verhandlungen der französisch-belgischen Kommission nebst Anlagen. Es heißt, daß Rouher zum Präsidenten des Senats ernannt werden soll.

Paris, 15. Juli. Es scheint fast ebenso schwer, Minister zu finden, als einen Kandidaten für den Thron von Spanien Der Kaiser empfängt seit einigen Tagen unausgesetzt, um der gegenwärtigen Lage wenigstens vorübergehend ein Ende zu machen. Diese Lage ist eigenthümlich genug, denn sie faßt sich in einer Reihe von Abwesenheiten zusammen: kein Ministerium, kein gesetzgebender Körper, kein Senat. In dieser Zerstörung à la Haußmann ist blos der Kaiser aufrecht geblieben. Dieser arbeitet Tag und Nacht, um ein einiger Maßen präsentables Ministerium zu Stande zu bringen. Die Mitglieder der Mittelpartei und auch einige Mitglieder der Majorität, an die das Staatsoberhaupt Anträge gerichtet hat, verhalten sich ablehnend oder doch wenig entgegenkommend. So lange der Senatsbeschluß nicht veröffentlicht und vom Kaiser genehmigt ist, bleibt die Unverträglichkeit der Ministerposten mit dem Mandate eines Volksvertreters Gesetz. Die Deputirten, welche vor der Verwirklichung der Reformen eine Ministerstelle annehmen, verzichten durch diese bloße Annahme auf ihre Stellung als Deputirte und müssen sich einer neuen Wahl unterziehen. Dies wagen die Einen nicht, die Anderen wollen es nicht darauf kommen lassen, ehe sie wissen, was unter den Händen der Senatoren aus den Reformen geworden ist. Ségris, der gestern zu zwei verschiedenen Malen in St. Cloud gewesen, weigert sich überhaupt in's Kapinet zu treten, wenn er nicht zugleich fünf von ihm bezeichnete Mitglieder der Mittelpartei als Kollegen darin begrüßen kann. Da aber auf der andern Seite dem Provisorium um jeden Preis ein Ende gemacht werden muß, wird man die Lücken im Ministerium wo möglich außerhalb der Kammer auszufüllen suchen.

Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nennt man den Fürsten Latour d'Auvergne, der sich wieder eines Besseren besonnen. Ueber die Zeit der Wiedereinberufung der Kammer soll erst heute Abend ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden. Gestern hat der Kaiser den Herren Granier de Cassagnac und Jerome David die Versicherung ertheilt, daß der gesetzgebend Körper spätestens innerhalb zweier Wochen wieder zusammentreten werde. Was von einem angeblichen Eintritte des Prinzen Napoleon in das Kabinet gesagt wird, entbehrt jeder Begründung. Der Prinz ist nicht zufriedengestellt, weder durch die Reformen, noch durch die Art und Weise, wie selbe ins Leben getreten.

Vermischte Nachrichten.

— Dr. Fournier hat am letzten Sonntag vor seiner Gemeinde in der (französischen) Klosterkirche gepredigt und seinen Prozeß zum Thema der Predigt gemacht. Die Kreuzzeitung gibt als Leitartikel eine ausführliche Mittheilung. Herr Dr. Fournier sagte unter Anderm „Ich glaube an einen lebendigen, persönlichen Gott im Himmel und bin mir bewußt, in jedem Augenblick vor dem allgegenwärtigen und allwissenden Gott zu stehen. Allen Zeugenaussagen gegenüber erkläre ich, daß ich mich von jener Anschuldigung rein weiß und frei fühle und bei meiner Auslassung stehen bleibe, die Ende Januar in den Zeitungen gestanden hat."

— (Ländlich sittlich.) Die Tyroler wollen etwas derb angefaßt sein, wenn sie übersinnliche Dinge verstehen sollen. Ein Pfarrer im Oberinnthal wollte seinen Zuhörern die heilige Dreieinigkeit auf der Kanzel klar machen und verglich sie mit der Mistgabel. Gleichwie es bei dieser, sagte er, drei Zinken gibt, die doch nur eine Gabel sind, so sind dort drei Personen und doch nur Ein Gott. — Manche andere schöne Geschichten aus dem Lande der Glaubenseinheit findet man in dem köstlichen „Brennerbuch" v. H. Noe.

Gestorben:

Juli:

9. Holzhausen. Joseph Unmüßig, ledig, Landwirth, 57 J. alt.
11. Bahlingen. Lorenz Krey, Rechnungssteller, 75 J. alt.
11. Windenreuthe. Wilh. Stefan Kern 1/4 J. alt.

„Nein, Lina. Was soll ich mit dem Gelde ohne Dich? Was nützt mir der Reichthum, wenn der Wahnsinn im Gehirn tobt? Für Dich habe ich gearbeitet, speculiert, Du hast meine Zukunft, mein Schicksal in Händen. Sage mir, daß Du mich liebst und Du rettest einen Verzweifelten."

„Wann willst Du reisen?"

Mit dem Frühzuge um sechs Uhr. Ich sagte es Dir schon. Willst Du noch länger überlegen?" Weißt Du es nicht, ob Du mich liebst?"

„Ich weiß es, Robert, aber ich liebe auch das Theater, die Triumphe, der Schritt will überlegt sein, ich werde Dir meine Antwort schreiben. Mein Herz gehört Dir — meine Hand — das ist eine andere Frage. Du bist auch zu wild, zu erregt um das Für und Wider prüfen zu können. Ich verspreche Dir, mein Engagement nicht zu verlängern, ehe ich deinen Brief erhalten. Bis dahin bin ich frei und kann mich entschließen. Heute dränge mich nicht mehr, es kommen fröhliche Gäste, lasse uns lustig sein. Das Leben muß heiter genommen werden, nicht ernst. Die Sorgen und die trüben Tage kommen von selbst!"

Der Wagen hielt vor dem Hause der Sängerin. Ein Theil der Gäste waren schon da, die Anderen kamen, während die Verni sich umkleidete. Teiner kannte die Meisten, er hatte ja im vorigen Jahre die Feste bezahlt, die Lina ihren Kunstrichtern gegeben. Man sprach von der Bühne, von der Kunst, von den Triumphen der Verni.

Teiner wurde allmälig heiter. Die Gesellschaft von Menschen verscheucht blutige Gespenster. Das Gewissen tobt nur in einsamen Stunden. Teiner zwang sich zur Lustigkeit, er wollte vergessen. Er fühlte daß seine Erregtheit der Verni verdächtig geworden. Er erzählte lustige Geschichten und lachte am lautesten.

„Sie hatten doch Recht!" flüsterte Blumenreich der Sängerin zu. Teiner ist vollkommen sicher. Er zahlt baar."

„Also ist seine Leidenschaft wirklich Liebe," dachte Lina; ihr Auge ruhte zärtlich auf dem Manne, gegen den sie einen so schmählichen Verdacht gehegt. Sie ließ den Champagnerkelch füllen.

„Auf frohes Wiedersehen!" flüsterte sie Teiner zu — „ich werde Dich wohl suchen müssen.

Er stieß an.

„Mit Handschuhen?" fragte sie lächelnd, als sie die Glacés an seiner Hand bemerkte.

Teiner erröthete leicht. „Ich habe mir die Hand ein wenig verletzt beim Kofferpacken.

„Da ist in dieser Nacht ein entsetzlicher Mord geschehen," sagte ein Recensent. „Der Juwelier Kühne ist beraubt und ermordet."

„Kühne? Mein Hofjuwelier rief die Verni bestürzt. —

Nathanael beeilte sich, die näheren Umstände zu erzählen. Niemand bemerkte, daß Teiner ein Glas nach dem andern hinunterstürzte.

„Lassen Sie doch die traurigen Geschichten!" sagte er endlich. Die Signora kann in der Nacht nicht schlafen."

(Fortsetzung folgt.)

Anerkennung.

Die Unterzeichnete spricht hiermit der englischen Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham" in London öffentlich ihre Anerkennung aus für die pünktliche und loyale Auszahlung d. Versicherungssumme von zehntausend Gulden, wofür sich mein verstorbener Ehemann, Bierbrauer Franz Heinz hier, bei derselben zu meinen und meiner Kinder Gunsten versichert hatte.

Heidelberg, 14. Juli 1869.

Kath. Heinz.

Zur Beachtung!

Im Laufe d. Mts. blieb ein beinahe noch neues **Gesangbuch** in der Apotheke dahier liegen. Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Ersatz der Einrückungsgebühr daselbst abholen.

Zu verkaufen.

3 Mannsht. **Haber** mit **Klee** im Himmelreich ist zu verkaufen.

Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

Eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und sonstiger Zugehör auf 3. Oktober bei

F. Martin

in der untern Vorstadt.

Schreinergesellen

zwei finden **sofort** Arbeit bei

Schreiner **Witzemann.**

Brückenbaum-Lieferung.

Nr. 1396. Nachverzeichnete zur Reparatur der Dreisam-Kanal-Brücke außerhalb Nimburg erforderlichen Weißtannenhölzer werden im Soumissionswege vergeben:

4 Stück Streckbalken, je 41 Fuß lang, 12 Zoll Durchmesser am dünnen Ende
2 Stück desgleichen, je 40 Fuß lang, von gleicher Stärke.

Angebote hierauf, welche per Stück zu stellen sind, müssen längstens am

Montag, den 26. d. Mts., Morgens 8 Uhr,

zu welcher Zeit dieselben geöffnet werden, versiegelt, mit geeigneter Aufschrift versehen und portofrei bei unterfertigter Stelle, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können, vorgelegt sein.

Emmendingen, 17. Juli 1869.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Stein.

Freiw. Feuerwehr.

Sonntag, den 25. Juli 1869,

Ausmarsch

mit Signalübungen.

Zusammenkunft Abends 5 Uhr auf dem untern Schulplatz. Nach der Uebung

Feuerwehrmusik

im **Bautz**'schen Garten.

Danksagung.

Die unterzeichneten Erben des verstorb. Pfarrers Heinrich Hoch in Ettenheim sprechen hiermit der engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft The Gresham in London öffentlich ihre Anerkennung aus für die pünktliche und loyale Auszahlung der Versicherungssumme von sechstausend Frcs. nebst Gewinnantheil, wofür sie derselbe zu unsern Gunsten bei dieser Gesellschaft versichert hatte.

Waldkirch, 11. Juli 1869.

Heinr. Hoch, Altbürgermeister.
Theresia Vollhord, geb. Hoch.
Josepha Figy, geb Hoch.
Aug. Hoch, Gerber.

H. v. Dachen:

Geognost. Uebersichtskarte

von Deutschland, Frankreich, England und den angrenzenden Ländern.

2 Bl. Maaßstab 1 : 2,500,000.
Preis: fl. 4 30.

ist bei mir vorräthig.

Carl Trömer's Univ.-Buchhandlung.
Freiburg. Bertholdstraße 15.

Schreinergesellen

fünf oder sechs finden sofort Arbeit bei
August Sattler.

Kornstroh

circa 16 Centner ist sofort zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

5 Mannshauet schönen **Weizen** auf dem Halm hat zu verkaufen
Wilhelm Dölter.

2 oder 3 Schreinergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
Schreiner **Beck.**

International-Lehrinstitut.

Erziehungs-Anstalt mit Unterricht in allen Fächern: 1. Gründliche Erlernung der lebenden Sprachen, **deutsch, französisch** und **englisch**, mit oder ohne **Latein.** — 2. **Handelsschule**, doppelte Buchhaltung, Correspondenz in den drei Sprachen etc. — 3. **Beständige Vorbereitung** für den **einjährigen Militärdienst, Porteépée-fähndriche**, das **Polytechnikum**, die **Post**, etc. — **Pensionat** mit strenger Disciplin. — Näheres bei der Direction in **Bruchsal** (Baden.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt **Mittelstrasse Nro. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

The Gresham.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als **Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:**

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Fr. 34,622,924 wurden angemeldet, **3483 Anträge** mit Fr. 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt Fr. 991,442. 40 Ct.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Fr. 7,422,485. 50 Ct., wovon Frs. 860,937. 70 Ct. aus den Zinsen und Capitalanlagen erflossen sind.

Für Sterbfälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 Ct. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenem **2. Jahr** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung**, wovon 80 Procent den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr F. 25,637,850 betragen. Mannheim, Dezember 1867.

Die General-Agentur:
Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prospekten und jeder gewünschten Auskunft erbieten sich die unterzeichneten Agenten: **A. Rotzinger** und **Joh. Menard** in Emmendingen, **J. G. Krumm** in Bahlingen.

Seigerungs-Ankündigung.

Die Erben der Gottlieb Bühler's Eheleute in Mußbach, Gemeinde Freiamt, lassen am

Samstag, den 24. d. Mts., Vormittags 8 Uhr anfangend,

das Erträgniß von ungefähr
2 Morgen Weizen auf dem Halm,
5½ Morgen Korn,
2½ Morgen Gerste, ungefähr
13 Morgen Haber

auf dem Hofgut selbst öffentlich versteigern. Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.

Freiamt, 16. Juli 1869.

Das Bürgermeisteramt.
Sillmann.

Orientalischer Caffee-Schrot.

Billigster und bester Ersatz für indischen Caffee.

Dieser erst in der Neuzeit in Deutschland in den Handel gekommene Artikel hat sich der allgemeinen Aufnahme in allen Kreisen mit Recht zu erfreuen.

Nicht nur der Arme begrüßt denselben als äußerst billiges, kräftiges, dem indischen Caffee fast gleichkommendes, reelles Ersatzmittel, sondern auch jeder wohlhabenderen Hausfrau, die solchen bereits anwandte, ist er als bester Zusatz unentbehrlich geworden.

Um ein angenehmes Getränk zu erhalten, berechne man auf 1 Loth von diesem Caffee-Schrot 15 Tassen, übergieße es mit siedendem Wasser u. lasse es circa 3 bis 4 Minuten ziehen, **nicht kochen.**

Nur alleiniges General-Depot für Deutschland hat

Johann Scholz
Dresden,

und der Alleinverkauf für Emmendingen und Umgegend

C. F. Rist
beim Rebstock.

Geld auszuleihen.

Die Almosenkasse Reichenbach hat auf 1. August d. J. gegen gesetzliche Sicherheit **250 fl.** auszuleihen.

Böhrer, Rechner.

An den Director des Conservatoriums „zur Hebung und Veredlung der Tanzmusik in Blas- Streich- und Schlag-Instrumenten." Strebsames Ehrenmitglied des deutschen Musikvereins „Katzenmusika"!

Motto:
Quäle nie ein Thier aus Scherz,
Denn es fühlt wie Du den Schmerz.

Mach' die Augen zu
Lieber Fischer Du,
Leg' Deinen Taktstock nieder,
Sonst bringen Deine Lieder
Die ganze Vorstadt um.
Ach uns're Eier —
Dich hol' der Geier —
Werden alle klein und krumm
Durch Dein falsches Dideldudeldudeldum!

Mehrere Hühner.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 84. Donnerstag den 22. Juli 1869

An das badische Volk!

Die bevorstehenden Wahlen zum Landtage berufen einen großen Theil unserer Mitbürger zur erneuerten Kundschaft ihrer politischen Ueberzeugungen.

Inmitten der tiefen Bewegung unserer Zeit und den Aufregungen eines weithin geführten Kampfes um die höchsten Güter des deutschen Volkes haben auch wir — die Vertreter der nationalen und liberalen Partei in Baden — es als unsere Pflicht erachtet, ein Wort der Verständigung an unsere Mitbürger zu richten über die Anforderungen, welche wir an den nächsten Landtag zu stellen haben.

Vor Allem werden sich unsere Volksvertreter zu der Ueberzeugung bekennen, daß das badische Volk jederzeit mit Muth und Ausdauer **zu der großen Sache Deutschlands** stehen will. Wohl erkennen wir den schweren Ernst dieser Aufgabe und wir verschließen unser Auge keineswegs den drückenden Hemmnissen, welche ihr heute noch gegenüberstehen, — allein **Nichts** kann unsern Glauben an eine siegreiche Zukunft der deutschen Nation erschüttern und **Nichts** vermag uns loszureißen vom Vaterlande.

Unfertig und schwankend sind die gegenwärtigen Zustände im Süden Deutschlands. Kein Machtgebot des Auslandes darf und kann uns auf die Dauer verbieten, dem Staate beizutreten, den die Kraft und die Tapferkeit des preußischen Volkes als die Grundlage der Wiedergeburt Deutschlands siegreich aufgerichtet hat. Das Aufblühen dieses Staates und seine mächtige Stellung unter den Völkern Europa's wird auch dem badischen Heimathlande Schutz und freudiges Gedeihen sichern. Mit Zuversicht dürfen wir der Zukunft entgegen gehen, weil wir **untrennbar** verbunden sein werden mit den aufsteigenden Geschicken Deutschlands.

Allein in dem Ernst dieser Tage darf uns die Wärme patriotischer Gefühle noch keineswegs genügen. Es bedarf einer verständnißvollen Würdigung der gegenwärtigen Lage und der Bereitwilligkeit **zur pflichttreuen, ausdauernden That.** Das deutsche Volk, in seinem stets bewährten Sinne für ein friedliches Zusammenleben mit andern Nationen, hat es nicht verschuldet, wenn die Besorgniß vor einer gewaltsamen Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse gleich einer drückenden Last sich über die Völker gelagert hat. Aber es wäre schlaffe Sorglosigkeit oder verächtliche Unterordnung unter einen fremden Willen, wenn nicht auch wir jede Fürsorge treffen wollten, daß in den Tagen der Gefahr auch das badische Volk als ein wohlgerüstet und gerüsteter Mitkämpfer zur Fahne des deutschen Vaterlandes stehen könne.

Ist es somit die unerläßliche Pflicht der badischen Volksvertretung, vor keiner durchaus gebotenen Leistung des deutschen Berufes unseres Staates zurückzuscheuen, so erfordert anderseits die Lage der Bevölkerung mit allem Nachdrucke, daß man auch in den Einrichtungen des Heerwesens jede Ausgabe von Staatsmitteln zurückweise, welche die Lasten des Volkes vermehrt, ohne einem dringenden Interesse der Gesammtheit zu dienen.

Das Walten einer weisen Sparsamkeit wird in solcher Weise den sichern Nachweis liefern, daß die Arbeit und die Anstrengungen des Volkes nur für **bedeutende** und **berechtigte Ziele** in Anspruch genommen werden.

Indem unsere Volksvertretung dem deutschen Vaterlande keine schuldige Leistung versagt, müssen in nicht minder sorgfältiger Treue **die heimathlichen Verhältnisse unseres Staates** gefördert werden.

Wir erkennen in dem einheitlichen Staate der deutschen Nation, wie ihn eine sichere Zukunft uns verleihen wird, nur die weite und glückliche Stätte eines freiheitsliebenden, allen großen Fortschritten unserer Zeit hingegebenen Volkes. Ebendeßhalb wollen wir, ein Theil dieses Ganzen, unermüdlich bestrebt sein, unser Heimathland weiter zu führen in jenen Wegen eines **liberalen bürgerlichen Staatswesens**, die man in Baden während eines halben Jahrhunderts unter freisinnigen Verfassungseinrichtungen zu immer erneutem Segen für Fürst und Volk beschritten hat.

Auch den kommenden Landtag werden **wichtige** Fragen **des innern Staatslebens** beschäftigen.

Unsere **Verfassung** bedarf heute in Einzelheiten einer zeitgemäßen Fortbildung.

Die Aufgabe freisinniger Volksvertreter wird es sein, vor Allem die **Wahlgesetzgebung** insoweit umzugestalten, daß das Volk seinen Willen in einer wirksameren, von unberechtigten Einflüssen freien Weise kundgeben könne. Die Verleihung des politischen Wahlrechts an die Staatsbürger ohne Rücksicht auf vorausgegangenen Bürgerrechtsantritt, die Einführung des geheimen Wahlverfahrens und eine erhebliche Vergrößerung der Wahlmännerkollegien wird einen bedeutungsvollen Fortschritt, begründen, den auch die Anhänger des direkten Wahlverfahrens als einen Uebergang zu den Wahleinrichtungen anerkennen werden, welche die Verfassung des norddeutschen Bundes als das Endziel aller künftigen Wahlreformen gewährleistet hat.

Wird diese Verbesserung des Wahlgesetzes mit einer erheblichen **Abkürzung der Dauer des Abgeordnetenmandats** verbunden, und wird der Volksvertretung durch **Verleihung des Rechtes der Initiative**, sowie durch eine **Abkürzung der Landtagsperioden** ein erhöhter Einfluß auf den Geist der innern Staatsverwaltung verliehen, so sind alle Mittel gegeben, deren das Volk bedarf, um durch die eigene That jede Fürsorge für das Gedeihen seiner Zustände zu leisten.

Neben den Verfassungsreformen wird in erster Reihe eine Umgestaltung der **Gemeindegesetzgebung** die Thätigkeit der Kammern beanspruchen. Es ist hohe Zeit, endlich zurückzukehren aus der Epoche seiner verbrauchten und unfruchtbaren Sicherungsmittel, mit denen einst eine rückwärtsschreitende Politik die großen und volksthümlichen Anlagen der Gemeindeordnung von 1831 entstellt hat.

Auch hier wird die Volksvertretung unter dem Eindrucke der Erfahrung arbeiten, daß man mit kleinen und künstlichen Mitteln bureaukratischer Weisheit keine lebensvollen Schöpfungen hervorzubringen vermag. Kein Gebiet darf aber der freisinnigen Partei höher stehen, als die sorgfältige Pflege des Gemeindelebens, **der einzig ächten Grundlage einer bürgerlich liberalen Staatsordnung.**

Auch die langwierigen, unser Land mit so viel Leidenschaften und Gehässigkeiten erfüllenden **Ausscheidungen staatlicher und kirchlicher Rechte** werden den Landtag beschäftigen und von ihm, wie wir hoffen, die abschließende Erledigung empfangen.

Die Erfahrungen seit dem Jahre 1860 haben einleuchtend bewiesen, daß der Staat mit einer Macht, welche **den Beruf des Staates** für einen großen Theil seiner wichtigsten Gebiete, wie die Fürsorge für die Volksbildung und den Rechtsbestand der Ehe, in verblendeter Hartnäckigkeit als die unbefugte Anmaßung **kirchlicher Hoheitsrechte** bezeichnet, in keiner Weise durch friedliebende Nachgiebigkeit zur Verständigung gelangen kann.

Die Pflicht der Selbsterhaltung des Staates und seine Ehre erfordern es, daß er — dem hochsinnigen Grundsatze der **Freiheit der Kirche in ihren eigenen Angelegenheiten** getreu — mit **Folgerichtigkeit** im Wege der **Gesetzgebung seine Rechte wahre**, die noch bestehenden Lücken ohne Verzug ausfülle und im Uebrigen mit Kraft und Nachdruck beweise, daß die öffentliche Gewalt ordnungswidrige Ausschreitungen einer staatsfeindlichen Gesinnung auch dann zu treffen und zu beugen verstehe, wenn sie unter der Hülle **religiöser** Bestrebungen auftreten.